

Produksjon og samfunn. Om erverv, spesialisering og bosetning i Norden i 1. årtusen e. Kr. Beretning fra 2. nordiske jernaldersymposium på Granavolden Gjøstgiveri 7.–10. mai 1992. Universitetets Oldsaksamling Varia 30, Oslo 1995. NOK 150,--. ISSN 0333-1296, ISBN 82-7181-121-5. 225 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Die Idee zu dieser Tagung, deren Aufsatzband hier vorgestellt werden soll, entstand während des gewinnbringenden Symposiums zur Gesellschaftsstruktur und regionalen Variabilität in der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit auf Sandbjerg Slot, Süddänemark, 1989 (vgl. CH. FABECH/J. RINGTVED [Hrsg.], Samfundsorganisation og regional variation. Norden i romersk jernalder og folkevandringstid. Beretning fra 1. nordiske jernaldersymposium på Sandbjerg slot 11–15 april 1989. Jysk Ark. Selskabs Skr. 27 [Aarhus 1991]). Da sich nach Auffassung der Veranstalter Entwicklungen und Veränderungen im Beziehungsgeflecht der Faktoren Produktion, Vertrieb, Organisation sowie ihrer Interdependenz und Einwirkung auf die Besiedlungsstruktur und Gesellschaft besser im Zuge der Analyse langer Zeiträume und größerer Regionen herausarbeiten lassen, wurde der Zeitrahmen gegenüber dem ersten Symposium erweitert. Der Bogen der 15 versammelten Beiträge – es fehlen lediglich zwei Referate – der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Finnland (2 Personen), Schweden (4), Dänemark (5) und dem gastgebenden Land (8) spannt sich daher von der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis ins 11. Jahrhundert.

Charlotte Fabech und Jytte Ringtved (S. 11–37) untersuchen die Abhängigkeit der Lage zentraler Plätze vom Landschaftstyp und ihre Position im Siedlungsgefüge. Aufgrund der regen Ausgrabungstätigkeit hat sich das Bild der eisenzeitlichen Besiedlung in Dänemark deutlich verändert. Neben die aus den Großgrabungen der 60er–80er Jahre bekannten dorfähnlichen Siedlungen sind einzelne Hofanlagen von mitunter beträchtlicher Größe getreten, und dank der intensiven und fruchtbaren Zusammenarbeit mit Amateurarchäologen, die Fundplätze mit Metalldetektoren absuchen, ist ein neuer, vor allem durch die große räumliche Ausdehnung und die Vielzahl der z. T. sehr qualitativollen Fundstücke charakterisierter Siedlungstyp entdeckt worden. Die vorgeschlagene hierarchische Gliederung der Siedlungen aus der Jüngeren Eisenzeit (400–800) gründet auf dem Fundgut (Abb. 2) und wird durch Einbeziehung von Baulichkeiten (Abb. 7) ergänzt. Die zentralen Plätze, unter denen Gudme eine Spitzenposition einnimmt und wegen seiner verhältnismäßig guten Erforschung ausführlicher vorgestellt wird, waren, nach den geborgenen Objekten zu schließen, Wohnorte der Machtelite (Häuptlinge), Handels- und Handwerkerplätze und wohl auch Kultzentren. Eine idealtypische Besiedlungsstudie verschiedener Landschaftstypen zeigt unterschiedliche Siedlungsmuster. Die zentralen Plätze heben sich stets durch ihre kommunikationsgünstige Lage von den umliegenden Orten ab. Wie wichtig die großräumige geographische zusammen mit der politischen neben der naturräumlichen Perspektive für die Beurteilung zentraler Plätze ist, zeigt die Analyse Seelands. Anhand geschickt ausgewählter Kartierungen gelingt den Autorinnen der plausible Nachweis, daß Seeland erst ab dem 11. Jahrhundert als Einheit betrachtet werden darf. Dieser anregende, von den archäologischen Quellen ausgehende Überblick zeigt das komplexe Ineinandergreifen von naturräumlichen Voraussetzungen und der Herausbildung von Machtzentren.

In einem umfangreichen Beitrag erforscht Johan Callmer (S. 39–72) den Zusammenhang zwischen Handwerksproduktion, gesellschaftlicher Veränderung und der Besiedlung anhand des Bronzegießhandwerks und der Kammacherei in Schonen von 600–1100 n. Chr. Der hier auf schwedisch abgefaßte Beitrag wurde ins Deutsche übertragen in der Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36, 1995, 100–124 wiedergegeben. Callmer gelingt es, trotz der vielfach nur kleinflächig untersuchten Siedlungen ein differenziertes Bild der Entwicklung aufzuzeigen, die von freien und teilweise mobilen, auf Handelsplätzen tätigen Handwerkern zu den sesshaften, in Massen für den Markt produzierenden Handwerkern in der Stadt des 11. Jahrhunderts führte.

In einem informativen Artikel stellt Lise Bender Jørgensen (S.73–83) die Entwicklung der Textilproduktion von 700 v. Chr. bis zur Karolingerzeit dar und verdeutlicht anhand frühneuzeitlicher Beispiele die häufig unterschätzte Bedeutung von Stoffen zum einen für den Handel und zum anderen in Hinblick auf die investierte Arbeitszeit. Erstaunlich ist die von ihr betonte Kontinuität im Textilhandwerk vom Ende der militärischen Präsenz Roms in Gallien bis zur Herausbildung der frühen Handelsplätze trotz des Wechsels des Abnehmerkreises und der Produktionsorte bzw. -landschaften.

An dem Nachweis der Aussteuer von Frauen und der ihnen vom Ehemann überreichten Morgengabe im archäologischen Quellenmaterial ist Birgit Arrhenius (S.85–96) gelegen. Aufgrund frühmittelalterlicher Gesetzestexte und jüngerer skandinavischer Aufzeichnungen nimmt sie an, daß die Aussteuer z. T. aus goldenen Objekten bestand und im Besitz der Frau verblieb. Die Interpretation von Brakteaten in Frauengräbern auf dem Kontinent als Morgengabe vermag nicht zu überzeugen, da diese von den fränkischen, alemannischen oder bajuwarischen Ehemännern stammen müßten, denen die Bilderwelt der Brakteaten fremd gewesen sein dürfte. Zu Recht betont Arrhenius die wichtige Rolle der aus politischen Gründen in die Fremde verheirateten Frauen, deren Einfluß sich sicherlich auch im Wert ihrer Aussteuer spiegelte.

Mit Fragen der Exogamie und ihres archäologischen Nachweises beschäftigt sich auch Eldrid Straume (S.97–101) und weist darauf hin, daß deren Erforschung noch in den Kinderschuhen steckt. Grundlegend für die Problematik ist die Frage, ob die Frau ihre heimatische Tracht behielt oder die landestypische Tracht übernahm und in welcher Tracht sie bestattet wurde. Ein Beispiel aus der Volkskunde belegt für das 19. Jahrhundert in Hordaland, daß Frauen bei einer Heirat in eine andere Trachtregion die neue Tracht übernehmen mußten. Interessanterweise sind die metallenen Trachtbestandteile aber über die engen Grenzen der Trachtbezirke hinaus verbreitet, was wahrscheinlich nicht auf Handel, sondern auf Heiratsbeziehungen zurückzuführen ist. Für die Deutung eines archäologischen Befundes würde dies bedeuten, daß einzelne fremdartige Trachtbestandteile, die nicht wie in der Herkunftsregion, sondern gemäß den Regeln der Fundregion getragen werden, trotzdem eine eingehiratete Frau nachweisen können.

Marianne Schauman-Lönnqvist (S.103–116), deren Tätigkeit es zu verdanken ist, daß die Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit Finnlands in den letzten Jahren stärker in den Blick der internationalen Forschung gerückt wurde, geht der Frage nach, inwieweit sich die jeweiligen Siedelräume in der materiellen Kultur fassen lassen; auf die stark differierenden naturräumlichen Bedingungen und Ressourcen mußte mit unterschiedlichen Nahrungsbeschaffungs- und Produktionsstrategien reagiert werden. Die Untersuchung der jungkaiser- und völkerwanderungszeitlichen Fibeln ermöglicht die Trennung ostbaltischer von skandinavischen und gotländischen Formen sowie die Aussonderung heimischer, häufig nach fremden Vorbildern gefertigter Schmuckstücke. Zu Beginn der Völkerwanderungszeit weist Österbotten andere Schmuckformen auf als Südwest-Finnland.

Die Untersuchung der wikingerzeitlichen Dosenfibeln Gotlands auf ihren Abnutzungsgrad, ihre Zeitstellung und ihren Vergrabungszeitpunkt hin führte Lena Thunmark-Nylén (S.117–122) zu bemerkenswerten Rückschlüssen. Die produzierte Stückzahl stieg im 10. Jahrhundert im Vergleich zum 8. Jahrhundert um das Dreifache bei gleichzeitigem Qualitätsverlust und Rückgang des Variantenreichtums. Dieser enorme Produktionsanstieg resultierte daraus, daß im Gegensatz zu den fibellosen Bestattungen des 9. Jahrhunderts im 10. Jahrhundert die Fibeln ins Grab gelangten und somit dem Wirtschaftskreislauf entzogen wurden. Daß die Fibeln des 9. Jahrhunderts über mehrere Generationen vererbt wurden, kann Thunmark-Nylén eindrucksvoll durch ihren gegenüber den jüngeren Fibeln ungleich höheren Abnutzungsgrad belegen. Die Verdreifachung der Produktionszahl korrespondiert demnach mit den drei Generationen fibelloser Bestattungen. Die Erhöhung der Produktion führt nach den Analysen von Thunmark-Nylén dazu, daß nicht mehr wenige Werkstätten mit ihren Erzeug-

nissen die gesamte Insel versorgen, sondern daß deutlich mehr Werkstätten für einen regional begrenzten Abnehmerkreis arbeiten. Diese methodisch anregende Arbeit zeigt, welches Erkenntnispotential das sorgfältige und vielseitige Studium einer Objektgruppe birgt.

Auf der Grundlage mittelalterlicher schriftlicher Quellen erörtert Arne Emil Christensen (S.123–130) Fragen des Bootsbaus. Demnach ist einerseits mit Wanderhandwerkern zu rechnen, für die der Besteller Baumaterial lieferte und Arbeitskräfte stellte. Andererseits besteht die Möglichkeit, daß Boote in sogenannten Handwerkerdörfern in waldreichen Gegenden nahe eines Flußsystems gefertigt und anschließend ausgeliefert oder auf Märkten angeboten wurden. Entscheidend für die Platzwahl des Bootsbaus war das Vorhandensein geeigneten Holzes, eher wurde der Platz verlegt, als daß das Holz transportiert wurde. Der Bootsbau fand demnach nicht an der waldfreien Küste statt, wo die größte Nachfrage bestand. Lediglich die Boote für die Machtelite dürften auf Bestellung in Wäldern der Auftraggeber gefertigt worden sein. Diese Hypothesen lassen sich bisher nicht durch archäologische Befunde absichern.

Inspiriert durch einen neuentdeckten Hort axtförmiger Barren und drei ¹⁴C-Daten, die ihn in die vorrömische Eisenzeit stellen würden, untersucht Heid Gjøstein Resi (S.131–146) die Deutung und Funktion der Barren. Bisher wurden die Barren der Vendel- und vor allem der Wikingerzeit zugeschrieben. Ihre Zeitstellung konnte mangels geeigneter Zusammenfunde allerdings selten abgesichert werden. Da inzwischen einige Barren aus Siedlungen der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Norwegen und Dänemark bekannt geworden sind und die meisten Eisenverhüttungsanlagen in den verschiedenen norwegischen Zentren in der Zeit von 200–400 bzw. 1200–1400 betrieben wurden, erwägt Resi eine Datierung der Barren noch in die jüngere Kaiserzeit, was das Bild der Eisenproduktion und des Handels nachhaltig verändern würde. Nach ihrer Auffassung dienten die Barren nicht nur als handelbares Rohmaterial, sondern auch als Zahlungsmittel, da sie verschiedenen Gewichts- und Längensklassen angehören. Die ganze Interpretation der Barrenhorte steht und fällt mit der Datierung, die möglicherweise durch die ¹⁴C-Analyse des im Eisen enthaltenen Kohlenstoffs gelöst werden kann.

Per H. Ramqvist (S.147–162) studiert besondere Produkte des Kunsthandwerks aus Högom in der Annahme, daß diese „överbyggnadens artefakter“ eine ethnische oder soziale Zugehörigkeit sowie interregionalen Austausch ausdrücken bzw. symbolisieren. Die Agraffen aus dem Prunkgrab sind typisch für das Mälargebiet, Österbotten und Mittelnorrand. Die Perlenkette aus Haus 3, insbesondere die Goldfolienperlen, zu deren Beurteilung ergänzend und korrigierend die Arbeit von I. E. OLLDAG, *Glasperler i danske fund fra romersk jernalder*. Aarb. Nordisk Oldkde. og Hist. 1992 (1994) 239 ff. zu berücksichtigen ist, die genauso wie der Glasbecher aus dem Prunkgrab aus dem Schwarzmeergebiet stammen sollen, belegt gemeinsam mit den eimerförmigen Tongefäßen und dem Vestlandkessel enge Verbindungen nach Trøndelag. Diese Beziehungen eines Herrschaftszentrums zu mehreren benachbarten Regionen sollten jedoch nicht weiter erstaunen, zumal sie sich im Fundbestand der gesamten Region widerspiegeln.

Unter Zuhilfenahme der Innovationstheorie analysiert Sirkku Pihlman (S.163–174) die Produktion und Ausbreitung einheimischer und importierter Waffenformen des 5. und 6. Jahrhunderts in Finnland. Vollkommen unberücksichtigt bleibt in seiner Arbeit, die auf (zu) vielen Hypothesen gründet, inwieweit die Waffenbeigabensitte, die in vielen Regionen Europas altersabhängig geübt wird, vom Rang des Bestatteten abhängig sein kann und kaum 200 Jahre lang in gleicher Intensität und Form auftritt, das überlieferte Quellenbild verfälscht. Irritierend wirkt, daß Überlegungen aus der Innovationstheorie schon in die Datierung der Waffen eingeflossen sind. Unklar bleibt, wie die sozialen und ethnischen Gruppen definiert wurden.

Irmelin Martens (S.175–181) stellt das erst angelaufene Projekt „Kulturelle und ökonomische Beziehungen zwischen Zentral- und Randbereich in Ostnorwegen zur Wikingerzeit“ vor. In den sogenannten Randbereichen wurden ganzjährig bewohnte landwirtschaftliche

Betriebe entdeckt, in denen eine spezialisierte Rohwarenproduktion betrieben wurde. Das Rohstoffvorkommen ist genauso wie saisongebundene Tierjagd der wesentliche Standortfaktor. Durch die Produktion wichtiger Güter waren die Bewohner der Randbereiche fest in die Gesamtgesellschaft integriert. Untersucht werden soll, an welchen Plätzen bzw. Regionen, in welchem Abhängigkeitsverhältnis (Rohstoffe, Auftraggeber, Absatzgebiete) und wie platzgebunden Handwerker die Rohwaren weiterverarbeiteten und welche Arbeitsteilung stattfand.

Orla Madsen (S.183–203) präsentiert eine in Ausschnitten untersuchte Siedlung der späten vorrömischen Eisenzeit und älteren Kaiserzeit, die eine bis zu 100 cm mächtige Kulturschicht aufweist und von einer Palisade umgeben war, sowie Teile des dazugehörigen ca. 200 Grablegen umfassenden Friedhofes mit einzigartig reich ausgestatteten Gräbern. Zu den Beigaben zählen Importe, Werkzeuge und Waffen, darunter ein Kettenpanzer. Die vier am prunkvollsten beerdigten Personen ruhten etwa mitten auf dem Gräberfeld in einem 15×15 m großen Abschnitt. Mit Spannung erwartet man, ob die aus den Grabfunden abzuleitende hierarchische Gliederung in der Siedlungsstruktur eine Bestätigung findet. Die Untersuchung der mit 36000 m² größten Siedlung dieses Zeitabschnittes verdeutlicht, daß Zentralorte keine neue Erscheinung der späten Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit sind. Interessant zu wissen wäre es, ob die Siedlung einen jünger-kaiserzeitlichen Nachfolger in der Region findet.

Auf solch einer Tagung darf ein Beitrag zu Gudme selbstverständlich nicht fehlen. Diese Aufgabe hat Lars Jørgensen (S.205–220) übernommen. Anhand der Datierung der bisher entdeckten Kleinfunde arbeitet er die größte Bedeutung des Platzes für das 4. bis 6. Jahrhundert heraus, dies ist zudem die Zeit mit der größten Siedlungsausdehnung. Aufgrund der Fundverteilung gelingt die Trennung des Areales in einen Bereich mit Werkplätzen und einen zweiten, in dem gehäuft Rangabzeichen von Kriegern auftreten. Die bemerkenswerte Stabilität des Platzes von 500–800 Jahren trotz aller offensichtlichen gesellschaftlichen Veränderungen belegt das Interesse der jeweiligen Machthaber an der kontinuierlichen Funktion des Platzes.

Egil Mikkelsen (S.221–225) bietet abschließend eine knappe, nach Themengruppen geordnete Übersicht der behandelten Aspekte.

Dieser Band vereinigt einen bunten Strauß verschiedener Aufsätze; unterschiedliche Quellengruppen werden herangezogen, und die Komplexität der Thematik wird dem Leser dieser anregenden Lektüre bewußt, wobei es aus der Sicht eines traditionell arbeitenden Archäologen besonders erfreulich ist, wie dicht am archäologischen Material die Arbeiten ausgerichtet sind. Sogar das Individuum als bestimmende Kraft hat wieder Eingang in die Interpretation gefunden.

D-07743 Jena
Löbdergraben 24a

Jan Bemann
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Institut für Ur- und Frühgeschichte

SEBASTIAN BRATHER, Feldberger Keramik und frühe Slawen. Studien zur nordwestslawischen Keramik der Karolingerzeit. Universitätschriften zur Prähistorischen Archäologie, Band 34; Schriften zur Archäologie der germanischen und slawischen Frühgeschichte, Band 1. Kommissionsverlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1996. DEM 98,-- (€ 50,11). ISBN 3-7749-2768-5. 402 Seiten mit 141 Abbildungen, 77 Tabellen, 4 Listen und 40 Tafeln.

1922 grub Carl Schuchhardt auf dem Burgwall von Feldberg in Ostmecklenburg und stieß auf einen slawischen Keramiktyp, der sich durch reiche Verzierung, kräftig profilierte Ränder und sorgfältige Nacharbeitung auf dem Drehtisch auszeichnete. Spätere Forschun-